

bei den Menschen, während sein Geist und sein Herz in beständiger Einsammlung lebten. Er war ein Gerechter, der aus dem Glauben lebte und dessen Leben mehr dem eines unter den Menschen weilenden Seraphs glich, als dem eines mit hinfälligem Fleische bekleideten Menschen.

Simon von Stock bereitete sich beständig auf die Feier der heiligen Geheimnisse vor. Noch glaubte er sich nicht hinlänglich rein, nicht heilig genug, um häufig dem Altare zu nahen. Sein lebendiger Glaube flößte ihm solche Ehrfurcht ein und durchdrang ihn dergestalt mit heiligem Schauer vor einer so erhabenen und göttlichen Handlung, daß er nur selten während der Zeit seines Aufenthaltes in der Einöde die heilige Messe las. Er verließ seine Einöde im Jahre 1212, d. h. fünfzehn Jahre nach der von der seligsten Jungfrau bezüglich der Uebersiedlung der Karmeliten nach England ihm gewordenen Offenbarung.

Bis zu dieser Zeit ging Simon von Stock, wie ein anderer Johannes der Täufer, nur von Zeit zu Zeit und je nach dem Drange, den er in sich fühlte, dem benachbarten Volke die Buße zu predigen, aus seiner geliebten Wüste hervor. Er erschien manchmal in der Umgebung von Oxford, um die Unwissenden zu lehren, das Laster durch die Kraft seiner Predigten zu bekämpfen, die einen erleuchtend durch das Licht seiner himmlischen Lehre, die anderen in der Liebe zur Tugend bekräftigend, durch das Beispiel seines Lebens thatkräftig arbeitend an der Bekehrung aller Sünder und die Wege des Herrn bereitend durch die ernstesten Bemühungen seines Eifers. Durch diese apostolischen Arbeiten bereitete die Vorsehung selber unseren Heiligen auf die umfangreiche Wirksamkeit vor, die kurze Zeit darauf unter der Regierung des Königs Johann das englische Schisma seinem Eifer aufdrängte.

(Fortsetzung folgt).

Ein Bild ist mir in's Herz gegraben, ein Bild so schön und wundermild. Ein Sinnbild aller guten Gaben, es ist der Gottesmutter Bild! In guten wie in bösen Tagen will ich dies Bild im Herzen tragen! — O möchten diese Worte eines schönen Liebes in unserm Leben zur Wahrheit werden, und das Bild der allerseeligsten Jungfrau Maria das Sinnbild unsrer Liebe und das Vorbild unsres Wandels sein, um in guten und in bösen Tagen, in Freude wie in Schmerz zu Ihr rufen zu können, wie wir sie heute begrüßen: Maria, mein Bild!

Im Jahre 1212 besiegte Alphons IX., mit dem Beinamen der Ubelige, der bis dahin in seinem Wappen nur Thürme von Kastilien und den Löwen von Leon trug, die Mohren in einer großen Schlacht. Diesen Sieg schrieb man in Spanien dem Schutze der heiligen Jungfrau zu. Schon flohen die Spanier, der Halbmond hatte die Oberhand — da wird die Fahne mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes entfaltet und der Tag gehört den Christen. Du warst meine Waffe, o

Maria, rief der siegreiche Held, darum gehöre auch Dir mein ganzer Dank!

Von Ewigkeit zu Ewigkeit erzählen die Himmel die Herrlichkeit Gottes und schauen seine Engel aus dem Abgrunde seiner Klarheit als ewige Sonnen emporquellen die Gedanken seiner unermesslichen Weisheit und Liebe, und sehen sie verwirkt werden in Wundern seiner Allmacht sonder Schranke und sonder Zahl.

Alle, die je gestorben sind und jemals sterben werden, sie sterben, Heilige und Heiligste nicht ausgenommen, wenn auch entzündigt, dennoch unter dem Gesetze der Sünde; auch der Herr am Kreuze starb also, wenn auch er, nicht wie wir, aus Nothwendigkeit, sondern nur nach freier, barmherziger Wahl. Nur als Maria stirbt, stirbt zum ersten und zum einzigen Male ein Kind dieser Erde den Tod ganz frei von jeglichem Gesetze der Sünde, einen Tod mithin nicht aus Noth des Sterbens, sondern als Gebot der Liebe. Denn sterben kann Maria, sterben will Maria, nur nicht muß Maria sterben.